

Prämmerations-Preise.

Table with subscription rates: Für Arab, Mit Postverendung, Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction Hauptplatz, im Winkel'schen Reugebäude... Expeditionen- und Insertions- Bureau...

Nro. 127.

Mittwoch den 6. Juni 1866.

XV. Jahrgang.

Die Haltung des Reichstages

wird in einen Leitartikel des „Polit. Heilsp“ gegenüber den Anschuldigungen der centralistischen Blätter in Schutz genommen.

Es ist allerdings wahr, der ungarische Reichstag kann innerhalb 7 Monate noch kein Resultat aufweisen... Es ist allerdings wahr, der ungarische Reichstag kann innerhalb 7 Monate noch kein Resultat aufweisen...

U. Pest, 4. Juni.

(Original-Correspondenz.)

Der Landtag hat sich bereits energisch mit dem in Aussicht stehenden Nothstand beschäftigt und in Folge des nachstehenden Antrages des Baron Dr. Czj die Commission für die materiellen Interessen mit Ausarbeitung diesbezüglicher Vorschläge betraut.

„Aus den meisten Gegenden des Vaterlandes kommen niederliegende Berichte, daß die Bodengewässer durch Frost und Dürre bedeutend gelitten haben, ja daß sie an manchen Orten gänzlich zu Grunde gegangen sind.“

Das Subcomité der erwähnten Commission hat sich demnach auch bereits mit der ihm gewordenen Aufgabe beschäftigt und sich dahin geeinigt, es solle eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser gerichtet werden, in welcher demselben die Nothlage des Landes geschildert und gebeten werden soll, es möge der gesetzlichen Zustand des Landes, folglich auch die Jurisdictionen je früher wieder hergestellt werden, damit der Landtag mit deren Hilfe der drohenden Noth entgegen arbeiten könne.

In Folge dessen hat der eben laufende Markt denn auch ein sehr trauriges Resultat; mit dem Incasto geht es allenfalls noch an, aber Niemand getraut sich irgend etwas zu kaufen, da voraussichtlich die Landleute nichts werden anschaffen können, sondern genug zu thun haben, um mit dem Nothstand fertig zu werden.

U. Pest, 4. Juni.

Die Commission zur Regelung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Siebenbürgen hat heute die Wahl des Subcomités vollzogen, und zwar wurden für dasselbe folgende 15 Mitglieder gewählt: Graf Georg Apponyi, Radisl. Wezeredy, Graf Johann Bethlen, Friedrich Böhmcs,

Franz Desák, Alexius Dózsa, Coloman Ohyecz, Jos. Hoza, Graf Emerich Mikó, Johana Moldován, Alexander Nagy, Jacob Rannicher, Coloman Tisa, Lad. Tisa, Carl Zepf.

Das Subcomité der volkswirtschaftlichen Commission hat gestern Abends in Angelegenheiten des drohenden Nothstandes Sitzung gehalten. Die anfangs sehr abweichenden Ansichten concentrirten sich schließlich in dem nachstehenden Antrag, welcher als Beschluß des Comités der oben genannten Commission vorgelegt werden soll.

Loyalitätsadresse der Stadt Klausenburg.

Der Magistrat und die Communität der königl. Freistadt Klausenburg hat anlässlich der drohenden Ereignisse in der Sitzung vom 26. Mai l. Z. beschloffen, an Se. k. k. Apostolische Majestät eine Loyalitätsadresse zu richten.

„Gehheiligte kaiserliche und Apostolische königliche Majestät! Unser allergnädigster Herr! Diese Stadt, in welcher die Vorfahren Eurer Majestät die heilige ungarische Krone vor drei Jahrhunderten aus den Händen des Hauses Zápolya übernommen haben und wohin die heilige Krone während der Napoleon'schen Kriege von Allerhöchsthrem Großvater als an einen sicheren Ort gefendet wurde, die Stadt Klausenburg nämlich, naht sich jetzt, wo den Thron Eu. Majestät und dieses heilige Symbol der verfassungsmäßigen Existenz der Nation neue Stürme bedrohen, mit kindlichem Vertrauen, um den Ausdruck der unerschütterlichen Treue zu Eu. Majestät und Allerhöchsthrem Regentenhause zu erneuern.“

Unsere Nation, welche so viel gelitten, unser so oft mit Zerstückelung bedrohtes Vaterland und die zu einer europäischen Mission berufene Dynastie Eu. Majestät bedrohte schon häufig ähnliches Mißgeschick, allein wenn wir auch von der verhängnisvollen Lage Europa's betroffen stehen, glauben wir auch jetzt, daß die göttliche Vorsehung die drohende Gefahr von Eu. Majestät Dynastie und Allerhöchsthrem Völkern abwenden wird.

Als nicht unwürdige Söhne der Nation, die stets bereit war, für König und Vaterland Gut und Blut zu opfern, fühlen wir bei jedem Falle eines ungerechten bewaffneten Angriffes unser bürgerliches Loyalitätsgefühl sich verdoppeln.

Der jetzt möglicherweise bevorstehende Fall eines ungerechten Angriffes berührt uns um so schmerzlicher, als unsere Feinde gerade jetzt, wo wir an der Schwelle des Ausgleichs der inneren Angelegenheiten stehen, wo das Gefühl der alten Anhänglichkeit der viel geprüften Nation zu dem Throne Eu. Majestät sich in Thaten zu offenbaren begann, und wo Eu. Majestät in der Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Lebens des Vaterlandes und in der Entwicklung des geistigen und materiellen Wohlbefindens und Glückes der Nation und des Vaterlandes Allerhöchsthre väterliche Freude fanden, Stürme wachzurufen beabsichtigen zum gemeinsamen Verderben für das Allerhöchste Herrscherhaus Eu. Majestät, das Reich und unser geliebtes Vaterland.

Indem wir jenen Glauben unserer Väter vor Augen halten, daß die ungarische Nation keine andere Stütze besitzt, als den gemeinsamen Schutz, den die pragmatische Sanction gewährt, und in der Ueberzeugung, daß dieser äußerste Reichstheil nur in einem engeren Verbande mit dem Mutterlande und in treuer Anhänglichkeit mit demselben an den Allerhöchsten Thron Eu. Majestät eine gesicherte Zukunft finden könne: bringen wir Eu. Majestät mit offenen Händen diesen neuen Ausdruck unserer ererbten Treue und steten Opferwilligkeit mit der Bitte dar, daß Eu. Majestät denselben mit jenem väterlichen Gesühle entgegenzunehmen geruhen wollen, mit welcher wärmer kindlicher Verehrung wir denselben vor dem geheiligten Antlitze Eu. Majestät niederlegen.

Die wir in der tiefsten homagialen Verehrung verharren Eu. kais. und Apost. königl. Majestät unseres allergnädigsten Herrn allerunterthänigste Diener und stets getreue Unterthanen.

Klausenburg, am 26. Mai 1866.

Der Magistrat und die Communität der königl. Freistadt Klausenburg. Friedrich Wandler m. p., Oberrichter. Alexius Simon m. p., Vorstand der Communität. Andreas Elecs m. p., Communitäts-U.-Notär.

G. Bukarest, 30. Mai.

(Original-Correspondenz.)

Der neue Hospodar, Prinz von Hohenzollern bietet Alles auf, um sich die Liebe und Zuneigung der Moldau-Walachen zu gewinnen und sind seine Bemühungen in dieser Richtung vom besten Erfolg begleitet. Nicht allein der weibliche Theil der Bevölkerung, sondern auch die Männer sind von ihrem neuen Fürsten ganz außerordentlich eingenommen.

Politische Uebersicht.

Urad, 5. Juni.

Das Telegramm aus Florenz, das wir unter der Rubrik „Neuestes“ in unserer heutigen Nummer zu veröffentlichen Gelegenheit hatten, beweist, daß man in Italien die Freiheit der Action für alle Fälle sich vorbehält, und daß man in Florenz darauf verharret, daß die Conferenz Venedig Italien zusprechen müsse.

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht die an die preussischen Gesandtschaften in Paris, London und St. Petersburg.

Waaren-

im Arader Comit, ambare Bedingungen zu

ritz Deutsch.

Winnende-Exhibition am 23. Vormittags 10 Uhr, abge- mit Topf. Meugeld verie- mer eingeladen werden. Allian Bedingungen können rath-Vico-Notar Johann U- ben werden. 17. Mai 1866.

Der Gemeinderath.

(361-1,3) iche Haus in der Haupt- ohrnäumlichkeiten, Gar- geeignet für eine Herr- nischen und vom I. en.

sch & Sohn.

ER H. eseben

ele házban

(358-2,3)

YERENDEZÉS.

ch Laszlo (Visontai). Ara 80 kr.

-dik évi december

ikére hirdettet

gyülés képvis-

ának naplója.

gebajok.

l Imre, orvos, sebész- Székely a szövegbe nyo- zottal. - Ara 3 ft

gyszertan.

Kálmán, orvosudor, Ny. - 74 a szöveg közt metszettel. - Ara 3 ft.

mittel vereinigt in Haret

orm die beiden mächtigsten Substanzen des Arzeneischa- ein Bestandtheil untere- bin a, das stärkste Conium, nunt kennt. Zum erstenmale enanntem Präparat diese ertriebte Verbindung gelüßt.

rouffean, Belleau.

allen Fällen, in denen alterite nsthaft, Weichheit, Magen- manifestiren.

in die Körper-Constitutionen

len werden. (19-22,24)

Juni.

Table with exchange rates: Weib. Waare, 20.- 21.-, 21.- 22.00, 14.00 15.-, 16.00 17.50, 19.75 20.75, 94.- 94.50, 123.00 123.50, 50.40 50.50, 5.98 6.-, 10.22 11.22, 10.30 10.40, 10.65 10.76, 12.65 12.75, 1.89 1.90, 126.50 127.00

ler'schen Reugebäude

burg gerichtete Antwort Preußens auf die Einladungsdepeschen zu den Pariser Conferenzen:

Berlin, 29. Mai 1866.

Herr Graf!

Die Herren Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands haben mich gestern besucht, um mir identische Depeschen mitzutheilen, durch welche ihre betreffenden Höfe die Regierung des Königs einladen, an den Beratungen Theil zu nehmen, welche nach ihrer Absicht demnächst in Paris zu dem Zwecke stattfinden sollen, um die verschiedenen Fragen zu lösen, die in diesem Augenblick den Frieden Europas bedrohen.

Ich habe mich beehrt, diese Mittheilung, von welcher Ew. Excellenz im Anschlusse eine Abschrift finden wird, dem Könige, unterem erhabenen Gebieter zu unterbreiten, und Se. Majestät der König, der sich den Gesinnungen vollständig anschließt, welche die drei Höfe zu diesem Schritte veranlassen, hat mich zu beauftragen gerührt, denselben anzukündigen, daß Er gerne den ihm gemachten Vorschlag annehme, und daß Seine Bevollmächtigten sich mit jenen der anderen Mächte in Paris vereinigen würden.

Die Regierung des Königs glaubt in dieser Mittheilung eine Bemerkung hervorheben zu sollen, welche ihr die Fassung der Einladung an die Hand gibt. Sie könne es nicht zulassen, daß die Eheherzogthümerangelegenheit als eine solche bezeichnet werde, welche den Frieden Europas bedrohe; die Regierung des Königs zum mindesten hat niemals die Absicht gehabt, diese Frage durch einen Kampf mit den Waffen zu lösen. Sie betrachtet im Gegentheil die drohende Haltung und die militärischen Vorbereitungen in Oesterreich und anderer deutscher Regierungen als den wirklichen Ausgangspunkt der Verwicklungen, welche seitdem immer unruhigere Verhältnisse angenommen haben. In dem Wunsche, dennoch so viel als von ihr abhängt, zur Beseitigung aller Gründe der auf Europa lastenden Unruhe beizutragen, stimmt sie gerne zu, diese Frage, wie die beiden anderen in der Mittheilung der drei Höfe erwähnten, gemeinsamen Erörterungen zu unterziehen. Die Regierung des Königs theilt übrigens vollständig die Ansicht der drei Regierungen, daß der Zusammentritt der Conferenz so sehr als möglich beschleunigt werde, überzeugt davon, daß jede Verzögerung die Aussichten des Erfolges nur beeinträchtigen könne.

Ich lade Sie ein, Herr Graf, diese Depesche dem Herrn Minister etc. mitzutheilen, und ich benütze diesen Anlaß etc. Gezeichnet: Bismarck.

Das österreichische Cabinet hat sich noch nicht bestimmt gefunden, seine Antwort auf die Einladung zur Conferenz der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Grundgedanke derselben wurde indessen bereits durch die „Wiener Abendpost“ officiös angedeutet. Oesterreich spricht in seiner Antwort den Wunsch aus, darüber beruhigt zu werden, „daß auf der Conferenz keine Combination zur Verhandlung komme, welche einem der eingeladenen Staaten eine Gebiets-Erweiterung oder einen Machtzuwachs zuzuwenden berechnete sei“.

Wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt, sind ihr Andeutungen zugegangen, welche die Stellung des Grafen Bismarck als sehr erschüttert bezeichnen. Die Nachricht, daß der Premier durch seine Politik Russland dem preussischen Hofe abwendig machte, soll den König förmlich bestürzt haben. Er habe eilends den Kronprinzen aus Schlesien berufen, und die Erziehung des Finanzministers Bodelschwingh durch Herrn v. d. Heydt soll das Signal zur völligen Neubildung des Cabinets sein. v. d. Heydt ist ein Rheinländer und ent-

chieden friedlich gesinnt. Wie er sich mit Bismarck auf die Dauer vertragen soll, ist nicht gut einzusehen, und so hat es allerdings den Anschein, als ob Bismarck, den man bereits förmlich in Ungnade gefallen sein läßt, nicht lange mehr sich behaupten könnte. Das Protocol der preussisch-italienischen Allianz wollte der König gar nicht mehr sehen, weshalb die Verlängerung dieses Bündnisses auf weitere drei Monate von Bismarck und nicht vom Könige unterzeichnet worden sein soll. Man schreibt einen Antheil an der Erschütterung Bismarcks auch den Einflüssen des Herzogs Ernst von Coburg zu, mit welchem der König sich völlig ausgeföhnt haben soll, und zu einem nach Berlin gekommenen schlesischen Magnaten soll der König gesagt haben: „Bismarck hat sich entschieden geirrt, die bevorstehenden Wahlen schaffen kein ihm günstiges Abgeordnetenhause.“ Diese Aeußerung befindet allerdings schon einigermassen in die Weisheit des Premiers, ob es aber deshalb so weit schon ist, wie vorstehende Nachrichten andeuten, ist doch noch zweifelhaft. Die Partei am Hofe, welche Bismarck stützen will, scheint wieder in voller Thätigkeit zu sein, und dies erklärt das verstärkte Auftauchen von Nachrichten über Bismarcks erschütterte Stellung. Was übrigens den Herzog Ernst von Coburg betrifft, so erzählt ein Berliner Correspondent der „N. Z.“, daß der Herzog sich um ein Commando im bevorstehenden Kriege beworben hat, daß aber dieses sein Ansuchen abgewiesen worden sei.

Ausländische Blätter stellen die Lage in Italien so dar, daß die dortigen revolutionären Elemente kaum mehr zu halten seien und in jedem Augenblicke ein revolutionärer Sturm losbrechen könne. Es herrsche die allgemeine Ansicht, daß es in Italien früher „losgehen“ werde, als im Norden, und zwar soll, wie diese Berichte weiter lauten, eine allgemeine Erhebung innerhalb des Festungsvierecks und in Venedig selbst die Overture zum blutigen Drama bilden. Es herrsche daselbst seit einigen Tagen eine beängstigende Ruhe, die den nahen Ausbruch von Stunde zu Stunde erwarten lasse. In diesen Mittheilungen bezüglich Venedigs liegt wohl eine arge Uebertreibung.

Auf Caprera geht es still doch eifrig zu. Außer dem General Türr, der bekanntlich von dort nach Florenz zurückgekehrt ist und dem Freicorps aggregirt wurde, befinden sich jetzt mehrere Abgeordnete der Linken auf dem Eilande; auch ein Adjutant Victor Emanuel's soll gegenwärtig dort verweilen. Im Uebrigen geschieht auf der Halbinsel Alles, um Garibaldi den Empfang zu bereiten, der ihm der erwünschteste ist, in Waffen. Die vorwärts strebenden Männer Italiens behalten sich, dem Congresse zu trotz, die Freiheit der Action, die Freiheit der That vor. Darum fährt man fort, sich zum Entscheidungstage zu rüsten. Am letzten Samstag ließen sich in Florenz 1900 Freiwillige einschreiben, so daß die Gemeinde Florenz jetzt allein schon 3600 Freiwillige liefert. Zwischen dem Kriegsminister und dem Ausschusse für die Freiwilligen herrscht vollkommenes Einvernehmen.

Die italienische Regierung hat die Kreuzung von Schiffen im adriatischen Meer angeordnet, angeblich um einer reactionären Landung vorzubeugen. In Paris hat man ein Complot zur Wiederherstellung der Bourbonen in Neapel entdeckt, an welchem etwa 30 Personen theilhaftig sind. Es liegen, wie in Pariser Correspondenzen berichtet wird, deutliche Anzeichen vor, daß dieser Anschlag von Spanien begünstigt wurde. Man hat der italienischen Regierung Anzeige gemacht und läßt die compromittirten Persönlichkeiten genau überwachen.

Auf Befehl des Kriegsministers haben in ganz Italien

die Zwangsrequisitionen der Pferde begonnen. Es ist als Norm aufgestellt, daß der Besitzer dreier Pferde eines, der von sechs zwei, der von neun drei gegen einen von einer Sachverständigen-Commission abgegebenen Schätzungspreis abgeben muß. — Angesichts der Verzögerung der Eröffnung der Feindseligkeiten hat die Regierung der Direction der Südbahn eine Prämie von 3 Mill. angeboten, wenn dieselbe sich getraut, innerhalb 6 Wochen eine Eisenbahn von Brescia nach Cremona herzustellen, die lediglich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial bestimmt sein und vorläufig nur eine Zwischenstation haben soll. Die Direction der Südbahn hat das Anerbieten angenommen.

Neuere.

Wien, 4. Juni. Die von der „Indépendance Belge“ gebrachte und auch von einem Wiener Blatte reproducirte Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich in einem an Ihre Majestät die Kaiserin der Franzosen gerichteten Briefe selbe um ihr Fürwort zur Erhaltung des Friedens ersucht habe — ist die „Gener. Corr.“ ermächtigt als durchaus unbegründet zu erklären.

Agram, 4. Juni. Der „Pozor“ erfährt aus Pest: Die zweite Antwort der croatischen Deputation wird bis Samstag fertig. Die Autonomiefrage ist im Sinne der Agramer Landtagsbeschlüsse bereits gelöst; für staatsrechtliche Fragen ist die ungarische Deputation vom Reichstag nicht ermächtigt. (Tel. d. „P. N.“)

Paris, 3. Juni. „La France“ schreibt, es sei möglich, daß Fürst Gortschakoff wegen seiner schlechten Gesundheit nicht nach Paris kommen werde. General Lamarmora habe zu kommen versprochen, aber den Tag seiner Abreise nicht festgesetzt.

Paris, 4. Juni. Der „Moniteur“ schreibt: Die Antwort Oesterreichs bezüglich der Conferenz enthält gewisse Vorbehalte, welche vor Zusammentritt der Bevollmächtigten geprüft werden müssen. Die Verhandlungen, zu welchen diese Vorbehalte Anlaß geben, werden notwendig den in Aussicht genommenen Zusammentritt der Conferenz um einige Tage verzögern.

Der „Constitutionnel“ sagt: Die heute Morgens aus Wien eingetroffenen Depeschen scheinen die Lösung der Fragen, welche Europa bewegen, wohl schwierig zu machen.

Sckernförde, 3. Juni. Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Galenz ist heute Nachmittags von Kiel hier eingetroffen und nach kurzer Begrüßung seitens des dort commandirenden Officiers nach Schleswig weitergereist.

Der ungarische Landesagricultur-Verein

ertheilt den heimischen Weinproducenten betreffs der Beschneidung der am 24. Mai durch den Frost beschädigten Weinstöcke nachstehenden Rath:

Der im vorigen Monate Mai eingetretene Frost hat auf dem Weinstocke entweder die ganzen heutigen Triebe verborben, oder dieselben nur am oberen Ende und derauf betroffen, daß auf deren unteren Ende eine, auch mehrere Augen gesund geblieben sind.

Im ersten Falle muß abgewartet werden, bis der Stock von den schlafenden Augen neue Triebe hervorbringt. Sobald diese erschienen, muß man am Stamme nicht nur die Ueberreste der erstorenen Triebe abnehmen, sondern

Feuilleton.

Simple Betrachtungen.

(Nachträglich etwas vom Mai. — Die Politik und das Wetter.)

„Der Mai war da“. Wer sollte das glauben, wenn es nicht Schwarz auf Weiß im Kalender stünde, welcher schon seines letzten Verbesserers, des Papstes Gregor XIII. wegen als ein Ausfluß der Infallibilität keinen Zweifel zuläßt? Sedenfalls scheint der Mai nach Art hoher Reisenden im strengsten Infognito dagewesen zu sein, vielleicht als Bismarck-November oder Murawiew-December? — Vorausgesetzt, die Poeten haben Recht, wenn sie behaupten, daß das Blumenmädchen Mai die hochzeitlich geschmückte Braut des Frühlings sei, mit der er in den Flitterwochen des Wonnemonates den Sommer erzeuge, so konnten wir heuer trotz aller Rücksicht und Galanterie gegen Damen den Bräutigam nichts beneidenswerth finden und müssen wünschen, daß der Sommer seiner Mai-Mutter in gar nichts gleiche. Sie war eine unfreundliche Braut, deren kaltes Betragen und unpoetische, zu sehr prosaische Natur Frösteln erzeugte und die Sängler verschreckte, welche sonst nicht müde wurden, die Anmuth ihrer Vorgängerinnen in klagvollen Liedern zu feiern. Die böse Welt flüsterete boshaft, sie sei so finstern, mütterlichen Anlages, seit ein Frühreif nächsterweile ihren Blütenreiz verfehlte.

Es ist aber höchst ungerecht, wegen einem Attentäter ein ganzes Land büßen zu lassen. Das gesammte Volk ärgerte sich über die herzlose Begegnung dieser unästhetischen Schönen, die eher der berüchtigten Brunhilde oder Fredegunde als einer Mai-Eise ähnelte. Unseren Weisfall hatte sie schon darum nicht, weil sie trotz der finanziellen und volkswirtschaftlichen Noth entschuldiglich viel Wind machte, der den armen Unterthanen theuer zu stehen kommen dürfte. Auch wollte man ihre Gattentreue nicht sonderlich erbaulich finden und meinte, sie schwärme für den weisen Rod, indem sie sich wiederholt zum Rendezvous mit dem Winter herbei und ihn an ihre grünen Gardinen treten ließ. Dabei war sie eitel wie die Richilde des Musäus und hielt, damit werbliche Lebenswürdigkeit und Schönheit ihr nicht gefährlich werden könnten, die Blumen in deren Entfaltung und die Damen am häuslichen Herde zurück.

Ihr alle Volkswünsche negirender Absolutismus läßt uns im Anblicke des kiefmütterlich behandelten Felds und Wiesenregens nur geringen Trost, und selbst den hat sie uns

dadurch verkümmert, daß sie Hauptnahrungspflanzen der Armuth durch Reis leiden ließ. Wie oft aber, und besonders seit fünf Jahren, gab unsern Feldern ein mildregender literaler Frühling eine entwicklungsfähige Verfassung mit der gegündetsten Aussicht auf hindernisloses Heranreifen; und als nach ihm der choleriche Sommer das Portfeuille innehatte, sahen wir sie nicht allein stirbt, sondern Alles, was der Vorgänger geschaffen hatte, vernichtet. Seitdem traut das oft getäuschte Volk sogar dem Himmel nicht mehr, und gerade heuer am wenigsten, weil er — der physische — dem politischen brüderlich gleicht. Sollte der erstere wohl gar von der unter ihm herrschenden kriegerischen Stimmung erfaßt werden und mit den Feinden unseres Cabinetes eine Trip-tallianz eingegangen sein? Es ist dem oft und arg heimgegrühten, vielgeprüften Volke nicht zu verargen, wenn es die Eventualität einer neuerlichen Kriegserklärung von Seite des unbeflegbaren Reiches oder uns weit mehr fürchtet als Victor Emanuel's, Bismarck's, Louis Napoleon's und des Czaren drohende Absichten.

Werden wir von der höchsten Großmacht während des bevorstehenden Doppelkrieges bis zur Vernichtung der Nahrung bekriegt, so drünet uns die schlimmste Sclaverei. Verloren ist dann die Freiheit der Vernunft, die Selbstständigkeit des Verstandes. Vom Tyrannenschritte des unerbittlichen Verhängnisses niedergetreten, würde die geistige Kraft des Volkes durch ein Säculum hin wurmgleich im Staube mühsam kriechen müssen, und die Völker verfielen als schwache Kinner wieder den stets bereitgehaltenen Gängelbändern egoistisch lauernder Kastengeister. In unserer grundloslosen Zeit wäre das Un glaublicke zu fürchten. Leider ersieht heuer, wenn auch gerade nicht in Ungarn, so doch in anderen Theilen der Monarchie, die ganze Ernte in Frage gestellt. Was sind die neuen Revolvergewehre und die heimwehkranken Reservisten der preussischen Armee, was die piemontesischen Bersaglieri, Nationalgardisten und freiwilligen Garibaldiner gegen die wilden Wetterchwadronen, die fliegenden Batterien mit ihrem furchtbaren Donner und gegen die Sturmcolonnen eines wuthgepeitschten Dracens? — Was sind sie gegen das Kleingewehrfeuer aus den Millionen Höhen atmosphärischer Windbüchsen mit dem vernichtenden Hagelgeschloß? Was gegen die electrischen Brandraketen des Himmels, sobald diese vandalische Heeresmacht vereint vernichtungsgleichend durch unser geldloses Land tobt? Da hilft keine Petition oder Defension und kein europäischer Congreß vermag die Naturgesetze der Atmosphäre wie politische Staatsverträge abzuändern. Alle irdische Großmacht wird zu Ohnmacht vor der — Unmacht. R.

Theaterdamen von ehemals.

Nach dem Französischen von (Fortsetzung. — S. Nr. 125.)

Die Camargo.

Eines Morgens erschienen Grimm, Helvetius, Duclos, Pont de Boyle, in bester Laune in der bescheidenen Wohnung der berühmten Tänzerin. Sie wohnte damals in einem uralten Hause der Rue St. Thomas. Eine greise Magd hatte ihnen geöffnet. Wir wünschten Mademoiselle Camargo zu sprechen, sagt Helvetius, mit Mühe ein lautes Lachen verbeißend. Die Magd führte sie in einen Salon, grotesk möblirt, mit zahllosen Pastellgemälden geschmückt, die die Camargo in all ihren Rollen und all ihren Costümen darstellte. Doch war die Dame nicht allein; man sah hier eine Madalena in Büfetheränen, dort eine Matonna im jungfräulichen Schleier, Venus und die drei Grazien so dürrig als möglich verschleiert, Amoretten zwischen Rosenkränzen und Amulets, geweihte Palmzweige mit Trophäen der Bühnensiege verflochten.

Nicht lange, so öffnete sich eine Thüre und ein halb Duzend Hunde stürzten voran in das Zimmer; beilen wir uns zu bemerken, daß es große, schöne, wohlgenährte Thiere waren, Jagdhunde, Windspiele, edelster Racen. Mademoiselle Camargo folgte ihnen, wie einen Wuff eine superbe Angorakatz: in den Armen haltend. Da sie seit zehn Jahren sich nicht mehr um die Moden kümmerte, sah sie wahrhaftig aus, als käme sie aus einer anderen Welt.

Ah! Sie sehen, sagte sie zu den Besuchern, Messieurs, das ist nun mein ganzer Hofstaat; aber diese Freuden sind wahrhaftig fast mehr werth als manch' andere. . . . Sieb die Pfote, Marquis! Ruhig, Duc! Nieder, Chevalier. Entschuldigen Sie, daß ich Sie in solcher Gesellschaft empfangen, aber . . . darf ich endlich wissen, was mir die Ehre verschafft. . . Grimm nahm das Wort.

Sie werden uns vergeben, Mademoiselle, Sie gestört zu haben, sobald Sie die Ursache unseres Besuches erfahren. Oh! ich bin in der That neugierig, als ob ich zwanzig Jahre alt wäre — aber . . . damals war mein Herz voll Neugierde, freilich, von dieser Seite habe ich nichts Neues mehr zu erfahren.

Das Herz aukt nie, sagte Helvetius, sich galant verbeugend.

Welche Kezerei! rief Mademoiselle Camargo, nur wer niemals geliebt hat, kann es wagen, ähnliches zu behaupten. Die Liebe ist's, die nicht alt wird, denn sie stirbt jung; aber das Herz!

Was Sie da sagen, beweist gerade, daß ich Recht habe, verfehlte Helvetius, denn Sie sprechen mit Feuer und Begeisterung von dem Gegenstande. . .

Ja, ja, murmelte sie, Sie haben vielleicht Recht; aber

auch die sich zwei oder drei Ursache entmöglichst fre so weit aus auf ein oder im Stande Wenn bloß dem B sich decart l ordentliche d digung zu e ohnedies sch Kraft in eig reren Seite fen kann. Wo ht bes verlegt sorgsame W ben, bei we erschein — Traube abt vom Froste lichen Neufg ganzen Tri mit einem von den he höchsten z Schnitt mu den, damit das Auge n Diese terungsverh der Pflanze besördert n derartige U werden, im nächsten Ja Nur auf de chen Geme auszudehnen abzuschwäch

lenten am Stefan B anstalt ein publicirt d Hoffst zu Samstag (die erste S finden taun Bismarck o den Grafen Baron Alk Hotel der schatoff wi wahrscheinlich da er über ihre Keiser

mit weißer Herz eine Herren, einander e von ihnen gann endl Madl frühstückte Spirit es Mumen o zu beweise die Zeit die uns in Brauche i dest glänze bert, we Gegenst in Ihrer jemals zu Die in Friede nen Sie sehen St Freunde Frau, die gestreut i Son sind hier lingen; u wenn ni Tab an Pont- Es von uns, die Sie wesen, i ten. Wi tranken i Flasche g sagte und drohte, vor, die Sti eine List lasen St Wa all' Jene der Jhne Wel Miene, i Thohreite

nen. Es ist als
Bierde eines, der
einer von einer
Schätzungspreis
ung der Eröffnung
r Direction der
oten, wenn diese
Eisenbahn von
te lediglich zum
al bestimmt sein
haben soll. Die
n angenommen.

dependance Belgie
atte reproduite
kaiserin von
Majestät die
n Briefe selbe
ens esucht habe
haus und begrün-

riährt aus Pest:
itation wird bis
im Sinne der Ag-
re staatsrechtliche
Reichstag nicht er-
st. d. P. A. 11.)
it, es sei möglich,
schlechten Gesund-
al Pamarora
Tag seiner Abreise

er" schreibt: Die
der Conferenz
Zusammentritt der
Die Verhandlung-
geben, werden noch
Zusammentritt der

heute Morgens aus
die Lösung der
schwierig zu

allieutenant Frei-
von Kiel hier ein-
ens des dort com-
wäg weitergeleit.

cultur-Berein
betreffs der Be-
rost beschädigten
retene Frost hat
n heurigen Triebe
Ende und derart
ne, auch mehrere

werden, bis der
riebe hervorbringt.
Stamme nicht nur
nehmen, sondern

jemals.
Helvetius, Duclou,
e beschiedenen Woh-
buhnte damals in
mas. Eine greise
ischen Mademoiselle
mit Mühe ein lau-
te sie in einem Sa-
fatiellgemalben ge-
follen und all ihren
Damen nicht allein;
thranen, dort eine
Venus und die drei
ert, Amoretten zwis-
te Palmszweige mit

hüte und ein halb
immer; becken wir
wohlgenährte Thiere
fäcen. Mademoiselle
eine lüperbe An-
te seit zehn Jahren
sah sie wahrhaf-
Welt.

schubern, Messieurs,
diese Freuden sind
andere. . . . Wie
er, Cyevallier. Ent-
fellschaft empfangt,
ir die Ehre ver-

helle, Sie gestört
Besuches erfahren,
als ob ich zwanzig
als war mein Herz
eie habe ich nichts

s, sich galant ver-
Camargo, nur wer
nliches zu behaupt-
denn sie stirbt

daß ich Recht habe,
nit Feuer und Be-
elleicht Recht; aber

auch die sich zeigenden neuen Triebe — mit Ausnahme
zwei oder drei der stärksten — mit dem Messer aus der
ursache entfernen, daß dieselben bis zum Herbst sich noch
möglichst kräftigen und wenigstens an ihrem unteren Ende
so weit austreiben sollen, daß selbe im nächsten Frühjahr,
auf ein oder zwei Augen geschnitten, Frucht hervorzubringen
im Stande seien.

Wenn diese Operation vernachlässigt wird, bleibt es
blos dem Zufalle anheimgestellt, wenn einige neue Triebe
sich derart kräftigen und so weit austreiben, daß selbe, eine
ordentliche Rebe bildend, auch nur den Winter ohne Beschä-
digung zu erlauben überdauern, indem der in seinen Kräften
ohnedies schon stark angegriffene Stock, anstatt die noch übrige
Kraft in ein oder zwei Reben zu treiben, dieselbe nach mehr-
eren Seiten theilen muß und demgemäß nicht gehörig wir-
ken kann.

Wo hingegen nur der obere Theil des heurigen Trie-
bes verlegt ist, dort ist es nöthig, daß der vernünftige und
sorgsame Weinbauer sogleich einschreite, und auf jenen Trie-
ben, bei welchen sich auch Frucht zeigt und diese unverletzt
erscheint — den erfrorenen Trieb in einiger Höhe über der
Traube abschneidet; wenn jedoch auch die sich zeigende Frucht
vom Froste beschädigt ist, was aus dem welken und bräun-
lichen Aussehen derselben ersichtlich ist — oder auf dem
ganzen Trieben keine Frucht angelegt erscheint, muß derselbe
mit einem scharfen Messer derart abgeschnitten werden, daß
von den heurigen Augen, von unten gerechnet, nur ein es,
höchstens zwei auf dem Stamme zu belassen sind. Der
Schnitt muß möglichst hoch über dem Auge vollzogen wer-
den, damit durch die nachfolgende Abtrocnung des Schnittes
das Auge nicht beschädigt werde.

Diese Augen werden bald treiben, und wenn die Wite-
rungsverhältnisse im Uebrigen günstig sind, und der Wuchs
der Pflanze auch durch die fleißige Bearbeitung des Bodens
befördert wird, kann mit Sicherheit angehofft werden, daß
derartige Triebe bis zum Herbst noch so weit ausgebildet
werden, um den Weingarten ziemlich herzustellen, und im
nächsten Jahre auch noch eine mittelmäßige Ernte zu geben.
Nur auf diese Art ist es möglich, die Folgen des schreckli-
chen Elementarichadens — welcher sich auf mehrere Jahre
auszudehnen pflegt — theilweise abzuwenden und bedeutend
abzuschwächen.

Tagesneuigkeiten.

* Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Supple-
menten am städtischen Gymnasium zu Maria-Theresiopel
Stefan Frankl zum wirklichen Lehrer an derselben Lehr-
anstalt ernannt.

* (Zur Pariser Conferenz.) Die „M. P.“
publicirt das folgende Telegramm: Paris, 1. Juni. Ein
Hoffest zu Ehren der fremden Minister ist für künftigen
Samstag (9. Juni) vorbereitet. Man schließt daraus, daß
die erste Sitzung der Conferenz an demselben Tage statt-
finden kann. Lord Clarendon trifft bereits Dienstag, Graf
Bismarck am Donnerstag ein; noch früher erwartet man
den Grafen Mensdorff in Begleitung des Ministerialrathes
Baron Aldenburg. Wohnungen für diese Herren sind im
Hotel der österreichischen Botschaft eingerichtet. Fürst Gort-
schakoff wird im russischen Gesandtschaftshotel wohnen und
wahrscheinlich mit dem Grafen Mensdorff hier eintreffen,
da er über Wien reist. Der Kaiser und die Kaiserin haben
ihre Reisen auf unbestimmte Zeit verschoben.

* (Literarisch e.) Mit der Aprilnummer eröffnen
Westermann's Illustrierte Deutsche Monats-

mit weißen Haaren und tiefen Furchen im Gesicht ist unser
Herz eine Münze außer Kurs. . . . Doch zur Sache, meine
Herren, was führt Sie zu mir. Die Besucher blicken
einander etwas verlegen an; sie schienen sich zu fragen, wer
von ihnen das Wort ergreifen sollte. Pont de Beyle be-
gann endlich:

Mademoiselle, wir haben so eben gefrühstückt; wir
frühstückten in lustiger Laune, wie Leute von Wig
und Spirit es müssen, und statt, wie die alten Ägypter gethan,
Mumien an uns vorbeiziehen zu lassen, haben wir, um uns
zu beweisen, daß das Kostbarste in dieser Welt der Welten
die Zeit ist, aller reizenden, aller köstlichen Bilder gedacht,
die uns in unserer Jugend entzückt und beglückt haben.
Brauche ich zu sagen, daß Ihre Erscheinung nicht die mind-
dest glänzende darunter war? Wen haben Sie nicht bezaubert,
wer hätte nicht um jeden Preis, und wäre es ein
Degenstoß gewesen, nach dem Glück getrachtet, eine Stunde
in Ihrer Nähe zu verleben? Kann das Glück überhaupt
jemals zu theuer bezahlt sein?

Die Camargo unterbrach den Redner. Lassen Sie mich
in Frieden sterben, sagte sie mit zitternder Stimme, mah-
nen Sie mich nicht an eine begrabene Vergangenheit. . . .
sehen Sie nicht, daß ich Thränen in den Augen habe? Die
Freunde blickten mit etwas wie Rührung auf diese alte
Frau, die so viele Rosen auf die Lebensspfade ihrer Freunde
gestreut hatte.

Sonderbar, flüsterte Helvetius seinem Nachbar zu, wir
sind hierher gekommen um zu lachen, aber es will nicht ge-
lingen; und doch wäre nichts komischer, als diese Caricatur,
wenn nicht. . . ein Weib dahinter verborgen wäre.

Fahren Sie fort, wandte die Dame des Hauses sich
an Pont-de-Beyle.

Es muß endlich gesagt sein, Mademoiselle, daß einer
von uns, der tollste der Gesellschaft, oder besser, der am
meisten der Flasche zugesprochen, behauptete, daß von Allen,
die Sie jemals mit Ihrer Gunst beglückt, er derjenige ge-
wesen, dem Sie den besten Platz in Ihrem Herzen gönnt-
en. Wir verlachten ihn, es entspann sich ein Streit, wir
tranken und stritten und tranken wieder und als die letzte
Flasche geleert war und man nicht mehr wußte, was man
sagte und die Sache mit einer ernstlichen Affaire zu enden
drohte, da schlugen die Vernünftigeren des tollen Kreises
vor, die Dame selber zu befragen, welcher von Allen. . .
Stuhl! Stuhl! unterbrach die Camargo den Redner, der
eine Liste berühmter Männer aufzuzählen begonnen, warum
lassen Sie nicht lieber den Hofkalender ab?

Was wir zu wissen wünschten, sind nicht die Namen
all' Jener, die zu Ihren Füßen gelegen, sondern diejenigen,
der Ihnen am theuersten gewesen.

Welch ein Wahnsinn! sagte die Camargo mit trüber
Miene, ich will Ihnen nicht antworten. Wozu die göttlichen
Thorbheiten unserer schönen Tage aus den Gräbern ziehen?

hefte den 20. Band. Der Inhalt dieses ersten Heftes
läßt auf die Folge des bereits allgemein geschätzten Unter-
nehmens die günstigsten Erwartungen setzen. Eine Novelle
von Otto Noquette „Kadulfs Buch“, steht voran
und seilt durch die feinsinnige Weise des bekannten Dich-
ters. Die Biographie Dahlmann's mit Vorwort, als Fort-
setzung der Serie „Deutsche Geschichtsschreiber“ von W.
Hoffner, reißt sich den bereits anerkannten vorhergehenden
Charakteristiken Joh. v. Müller's, Liebherr's und
Schlosser's würdig an. Eine höchst interessante und
glänzend geschriebene Abhandlung von Wilhelm Jordan
„Die Welle und das Ohr“, gibt eine ebenso geistvolle wie
anziehende Darlegung der Schallempfindung von der ein-
fachen Erklärung des mechanischen Vorganges bis zum
feinsten psychologischen Resultat. Dieser Aufsatz und die
ausgezeichnete Abhandlung von Hermann Hettner
über „Goethe's Stellung zur bildenden Kunst seiner Zeit“
sind zwei Beiträge von so bedeutendem Werthe, daß sie
allein ganze Jahrgänge anderer oberflächlicher Zeitschriften
aufzuwiegen und die hervorragende Bedeutung der Monats-
hefte hinlänglich bewähren. Auch der Aufsatz „Was ist
Musik“, von dem ehemaligen hannoverschen Capellmeister
Bernhard Scholz, dann der biographische Beitrag
„Die Familie Herrschel“, von J. H. von Adler, so-
wie die kleineren Artikel des Heftes, verdienen volle Aner-
kennung. Ganz besonders lesenswerth ist ferner die Beschrei-
bung einer Besteigung des Vulcans Popocatepetl in den
Anden, die mit sehr gut ausgeführten Illustrationen ver-
sehen ist. Ueberhaupt enthält dieses neue Heft des West-
ermann'schen Unternehmens wieder eine große Anzahl vor-
trefflicher Holzschmitten.

* Aus München, 2 Juni wird geschrieben: Heute
Nachts wurden die Bewohner durch das Schlagen des
Generalmarsches abermals aufgerüttelt, nachdem wir kaum
Zeugen bedeutender Excesse waren, die in dem seit Jah-
ren schon dadurch berüchtigten Gasthause „zum Sterngarten“
stattfanden, wobei die Straßen von den Truppen abgesperrt
wurden und mehrere Verwundungen vorkamen. Zu fast ganz
gleicher Stunde wurde heute Nachts in den Bier- und
„zum Hacker“ (Sendlingergasse), „Spaten“ und „Augusti-
ner“ (Neuhausergasse) Alles zertrümmert und in den Stock-
werken die Fenster eingeworfen, so daß zahlreiches Militär
aufgeboten werden mußte. Unter den Streitenden befanden
sich durchaus nicht lauter Böbel und trunksene Soldaten,
sondern auch andere erhitzte Köpfe, die weniger wegen des
Bieres als wegen der an sich gereizten Stimmung den
Augenblick des Losschlagens sehen zu müssen glaubten. In
Folge solcher fast täglich sich wiederholender Auftritte
fürchtet man nach Abmarsch der Garnisonstruppen ernstere
Scenen. Von kommander Woche an wird die Landwehr
theilweise mit den hier bleibenden Truppen-Abtheilungen den
Garnisonsdienst versehen.

* (Graf Nostitz.) Der greise General der Ca-
vallerie und Generaladjutant des Königs von Preußen,
Graf Nostitz ist am 29. v. M. in seinem 89. Jahre ge-
storben. Mit dem Grafen Nostitz ist eine von den letzten
Celebritäten aus der Zeit der Befreiungskriege geschieden.
Im vorigen Jahre noch feierte der nun heimgegangene Ge-
neral den fünfzigsten Jahrestag seiner Rettungsthat von
1815; Nostitz war bei Vigny Vliegers Adjutant.

* (Murasiewski.) Wie der
russisch-polnische Correspondent der „Dtsche-Ztg.“ berichtet,
war in Warschau in diesen Tagen das Gerücht verbreitet,
Graf Murawiewski sei plötzlich aus Petersburg verschwunden,

Am Ende werden wir uns noch rühren lassen, sagte
Grimm zu Duclou, wahrhaftig, nichts könnte lächerlicher
sein. Mademoiselle Camargo, fuhr er zu dieser gewendet
fort, zwei Hunde zu gleicher Zeit streichelnd, welches war
doch das Datum der gekürzten Toiletten? denn auch dar-
über stimmten unsere Erinnerungen nicht überein.

Die Camargo antwortete nicht mehr. Sie ergriß Pont
de Beyle's Hand und winkte ihm, ihr in ein Nebengemach
zu folgen. Er that es erstankt. Sie führte ihn in ihr
Schlafzimmer, eine wahre Trübselbude, wo nichts an seinem
Platze war; man sah wohl, daß die Hunde dort frei wirth-
schafteten mochten.

Die Camargo blieb vor einer kleinen Commode aus
Rosenholz stehen, auf dem allerlei Porcellan, mehr oder
minder scharf an Ecken und Kanten, durcheinander lag.
Sie zog ein Kästchen aus Ebenholz hervor und öffnete es,
de Beyle sah einen Brief, vergilbt und in Fetzen, und einen
Blumenstrauß, wohl seit einem halben Jahrhundert ver-
trocknet; wer vermochte mehr zu erkennen, welcher Gattung
diese Blumen einst angehört? Dann wies sie auf ein Bild,
schlecht gemalt, mit Staub und Spinnweben bedeckt, in
einer Ecke.

Ich fange an zu begreifen, bemerkte de Beyle.
Ja, das war sein Bild, aber ich sah es niemals an.
Hier lebt es, fuhr sie fort, auf ihre Brust deutend, und da
allein ist es ähnlich. Ein Porträt! Das ist gut für die,
die sich nicht Zeit nehmen wollen, sich zu erinnern. . . . Haben
Sie jemals dem Gesicht begegnet?

Nein.
Nun, denn kehren wir in den Salon zurück; Sie
mögen mit einem Worte dem Streit ein Ende machen, da
Sie gesehen, ob das Bild desjenigen, denn ich. . . Sie
sehen, es ist nicht derselbe, der heute beim Frühstück zu
viel getrunken. Ich verzeihe Ihnen und Ihren Freunden
diesen Versuch; aber wenn sich Ihre Freunde wieder einmal
meiner erinnern so sagen Sie ihnen, diesen unverbesserlichen
Libertins! die so mittheilslos sind, daß ich, wenn dies anders
möglich ist, mich durchs Herz rehabilitirt habe. . . . ja!
denn dies allein ist unsere Rettung im Schiffbruch des
Lebens und der Zeit.

Meine Herren, sagte de Beyle, als sie wieder in den
Salon getreten waren zu den Andern, derjenige, welcher
heute die tolle Behauptung gewagt, war ein lächerlicher
Thor. Ich habe das Bild gesehen, das die Dame des Haus-
ses hier im Herzen getragen; ein Bild, einen Brief und
einen verwelkten Blumenstrauß. Vereinigen Sie Ihre Wite-
nen mit den meinen, daß Mademoiselle Camargo uns den
Roman ihres Herzens erzähle; ich kenne bis jetzt nur die
Vorrede davon, die eben so traurig als anziehend ist. . . .

(Fortsetzung folgt.)

und man vermüthe, daß er von dem Mitverschworbenen
Karafassoff's aus dem Wege geräumt worden sei. Gene Mit-
verschworbenen sollen nämlich, nachdem sie erfahren, daß
Murawiewff ihrer geheimen Verbindung auf die Spur ge-
kommen sei, sich eine Hof-Equipage mit in kaiserlich Livree
gekleideten Dienern besorgt und dieselbe wie im Auftrage
des Kaisers nach dem General geschickt haben, der sich da-
durch habe täuschen und entführen lassen. Seitdem sei der
General spurlos verschwunden, und man vermüthe, daß er
in der Neva ertränkt worden sei. Den russischen Zeitungen
sei verboten, diesen Vorfall in die Öffentlichkeit zu bringen.
Die Bestätigung dieses an sich sehr unwahrscheinlichen Ge-
richtes muß abgewartet werden.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:

Im Infanterieregimente Albert Kronprinz von Sachsen
Nr. 11:
der Major Hermann Thour v. Fernburg zum Oberst-
lieutenant;

der Hauptmann erster Classe Albert Caravalle Ober v.
Brackenburg, des Infanterieregiments Ludwig III. Erzherzog von
Sachsen Nr. 14, zum Major;

im Infanterieregimente Constantin Großfürst von Rußland
Nr. 18:

der Major Carl Graf Rudolf zum Oberstlieutenant;

der Hauptmann erster Classe Ritter Gzibulka zum Major;

im Infanterieregimente Ritter v. Benedek Nr. 28;

der Major Friedrich Ritter v. Boubard, des Infanterieregi-
ments Freiherr v. Grueber Nr. 54, zum Oberstlieutenant;

der Hauptmann erster Classe Hermann Scholze, des 30.
Feldjägerbataillons, zum Major;

im Infanterieregimente Freiherr v. Grueber Nr. 54:

der Major Hannibal Raynaud, des Infanterieregiments
Ritter v. Benedek Nr. 28, zum Oberstlieutenant;

der Hauptmann erster Classe Alexander Heimbach zum
Major;

im Infanterieregimente Freiherr v. Raab Nr. 70:

der Major Ernst Rubin, des Infanterieregiments Wilhelm
Herzog von Württemberg Nr. 73, zum Oberstlieutenant;

im Infanterieregimente Wilhelm Herzog von Württemberg
Nr. 73:

der Hauptmann erster Classe Carl Döbler, des Pioniercorps,
zum Major;

im Infanterieregimente Graf Nobili Nr. 74:

der in der Centralkanzlei des Kriegsministeriums verwendete
Major Wilhelm Binder, des Infanterieregiments Erzherzog Carl
Nr. 3, zum Oberstlieutenant, mit Befehlsgewalt in seiner gegenwärtigen
Verwendung und Eintheilung in die Rangsevidenz dieses Re-
giments.

In der Feldjägertruppe:

die Hauptleute erster Classe:

Adolf Wenzel, des 15. Feldjägerbataillons, zum Major und
Commandanten des 34. Feldjägerbataillons;

Josef Schloßacker, des 28. Feldjägerbataillons, zum Major
und Commandanten dieses Bataillons;

Matthias Ritter v. Gaisch, des 8. Feldjägerbataillons, zum
Major und Commandanten des 33. Feldjägerbataillons;

Alexander Kub v. Kubenfeld, des Infanterieregiments
Freiherrn v. Bernhardt Nr. 16, zum Major und Commandanten
des 36. Feldjägerbataillons;

August Eder v. Weinsberg, des Tiroler-Jägerregiments
Kaiser Franz Josef, zum Major und Commandanten des 37. Feld-
jägerbataillons, und

Carl Mahalik v. des Tiroler-Jägerregiments Kaiser Franz
Josef, zum Major und Commandanten des 35. Feldjägerbataillons.

Im Uhlaneregimente Fürst Schwarzenberg Nr. 2:

der Oberstlieutenant Carl Gelan zum Obersten und Regiments-
commandanten;

der Major Gustav Graf Waldel zum Oberstlieutenant, und
der Rittmeister erster Classe Ladislaus Freiherr v. Egloffstein
zum Major.

Im Militärführerwesen:

zu Oberstlieutenant die Majore:

Ludwig Hoffmann, Commandant der Monturcommission zu
Graz, und

Josef Preinreich, Commandant der Monturcommission zu
Benedig, ferner

zu Majoren die Hauptleute erster Classe:

Johann Eder von Graser, des Pioniercorps, zum Major und
definitiven Commandanten des Militärlehrerregiments, mit der Ein-
theilung in die Rangsevidenz beim Infanterieregimente Graf Rhen-
küller Nr. 35.

Johann Sutter von Adeltreu, des Infanterieregiments
Gustav Prinz von Wassa Nr. 60, zum Major und Commandanten
des Cadetteninstitutes zu Fiume mit Befehlsgewalt in der Rangsevidenz
dieses Regiments;

Heinrich Klein, des Artillerieregiments Freiherr von Bernier
Nr. 12, zum Major im Artillerieregimente Ritter von Jüpner Nr.
11, mit Vorbehalt des Ranges für seine zur Beförderung geeigneten
Vormänner.

Uebersetzung:

Der Oberstlieutenant Georg Strybu, Commandant des 28.
Feldjägerbataillons, zum Infanterieregimente Ferdinand IV. Groß-
herzog von Toscana Nr. 66.

Pensionirung:

Der Generalmajor und Truppenbrigadier Franz Jaitsek von
Egell auf seine Bitte.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 5. Juni 1866.

5% Metalliques	56 40
5% National-Anlehen	60.60
1860. Staatsanleihe	69.65
Banfactien	654 —
Creditactien	123 90

Wechsel-Cours.

London	128 50
Silber	129 50
Dulaten	6 14

Um die Hälfte unter der Schätzung liefert das Central-Depot... Leinen-Wäsche-Niederlage in Wien, Tuchlauben 11.

Lottospiel. Meine eigenthümliche Belehrung und Anleitung (Combination) zum fester gewinnbringenden...

Arverési hirdetés. A pécskai k. k. tiszttartóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy az itteni magtárban létező termények...

Rundmachung. Von Seite des k. k. Verwalteramtes wird hiemit fundgegeben, daß die in dem Pécsfaer Fruchtmagazin erliegenden herrschaftlichen Früchte...

Licitation. Vermöge Beschluß des Arader Stadt-Gemeinderathes Nr. 40/1866 wird zum Neubau der Vorstadt Gajser Steinbrücke...

Anzeige. Ich beehre mich einem hochgeehrten pl. t. Publikum Arabé und der Umgebung die ergebene Anzeige zu machen...

Megjelent GOLDSCHEIDER H. könyvkereskedésében ARADON, a fötérén, Ackermannféle házban kapható: (358-3,3)

KEIN DORSCH LEBERTHRAN MEHR! JODIRTER RETTIG-SYRUP VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER PARIS

Két sziv harcza. Ujabb árny- és fényképek. A lég urai. A magyar királyi szék betöltése

MEGYERENDEZÉS. A gégebajok. Gyógyszertan.

Table with train schedules: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien und Pest nach Arad, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Arad nach Pest und Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Wegen vielseitigen Verkauf eines gefälschten Blutreinigungsmittels... Hyronimus Pagliano, Professor d. Medizin in Florenz.

Die Direction. Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Juni. Table with market data including Staatsfonds, Industrieaction, and Wechsel.